

**EXTRA für Sie**  
**GRATIS – aber nicht umsonst**  
Ausgabe Nr. 22 – Herbst 2019



# Döblinger Extrablatt

*Wir schreiben Geschichte!*



Foto: © Friedrich Gump

*Die Kirche zum heiligen Paulus*

**Das Döblinger Extrablatt Nr. 23 erscheint Ende Jänner 2020**

# Döblinger Pfarrkirche St. Paul

Diese alte Kirche (rechts im Bild) war sehr niedrig und mit einem unverhältnismäßig breiten viereckigen Turm aus Quadersteinen versehen. Die im gotischen Stil gehaltene Pfarrkirche in Oberdöbling, die noch quer über den Platz stand, wurde im Jahre 1827 abgebrochen.

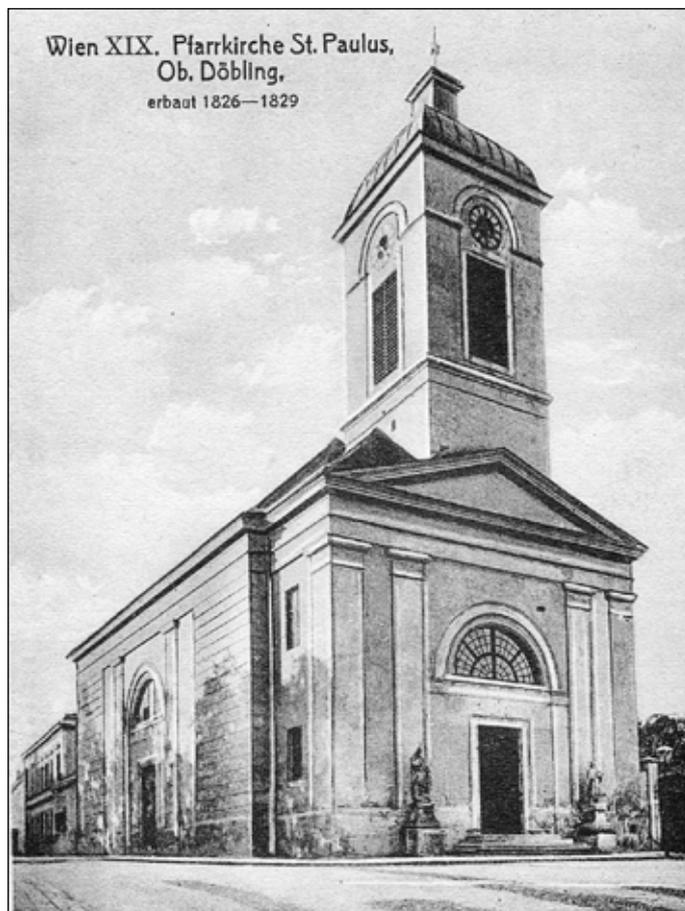


Die neue Kirche „Zum heiligen Paulus“ in der heutigen Vormosergasse 7–9, erbaut 1826 bis 1829, ist jetzt nach Norden ausgerichtet. Gleichzeitig wurden die Häuser Kirchengasse (ab 1894 Vormosergasse) 12 und das Haus Herrengasse 8 (heute Hofzeile), die in den Platz hineinragten,

geschleift. Dadurch konnten die Vormosergasse begradigt und ein großer Vorplatz vor der neuen Kirche geschaffen werden.

Die 1726 gestiftete Kapelle (Hofzeile 24) zum heiligen Johann v. Nepomuk, in der während des Kirchenbaues der Pfarrgottesdienst abgehalten wurde, wurde später in ein Theater umgewandelt, das vorher im sogenannten Hirschen-Wirtshaus (Ecke Billrothstraße/Pyrkergasse) untergebracht war.

Der steinerne heilige Erasmus von 1708, der – von zwei Kastanienbäumen flankiert – neben der ehemaligen Schölerschen Buchdruckerei an der Stelle des späteren Telefonautomaten stand, ist im 20. Jahrhundert von der Ecke Döblinger Hauptstraße/Hirschengasse weggekommen und vor der Döblinger Pfarrkirche aufgestellt worden (Bild rechts). Damit schwand auch jede Erinnerung an den Beginn der Billrothstraße.



Der Pfarrer Peter Obkircher, der auch eine Orgel spendete, war bei der Gemeinde sehr beliebt, zum Teil als eifriger Priester, zum Teil auch wegen seines menschenfreundlichen Wesens und seiner Gastfreundschaft (ein intimer Freund war z. B. Karl P. Haspinger, der in weiten Teilen bekannte Tiroler Held). Peter Obkircher erreichte ein hohes Alter, er starb hier am 25. Februar 1869 im Alter von 87 Jahren. Die Gemeinde Ober-Döbling machte ihm noch kurz vor seinem Tode die Freude, eine Gasse in Neu-Döbling – die Obkirchergasse – nach seinem Namen

zu benennen, worüber der Greis zu Tränen gerührt war. Damit haben wir auch mit der Mär aufgeräumt, dass man nur posthum eine Ortsbezeichnung erlangen kann. Man lernt nie aus ...



Foto: © Hörmann

### Ein Sprung in die Neuzeit:

An der Ecke Kirchenplatz und Hofzeile stand ein altes Haus (Bild links), in dem sich auf Nr. 10 ein „Dorfgreißler“ (Kaufhaus und Landmaschinenhandel) namens Karolini befand. Dort gab es noch

Mehl und Zucker aus der Kiste, mit Schauerln in Sackerln gefüllt und gewogen. Auch Butter vom Laib wurde mit dem Drahtschneider dekawise geschnitten. Nach dem Kriege wurde das Geschäft in der Bombenruine bis zum Abriss als Lebensmittelgeschäft und Drogerie weitergeführt.

Im neuen Geschäft im Neubau in der Vormosergasse 10–12, neben der Hofeinfahrt (ab 1965) machte mein Jugendfreund Klaus Killmaier drei Jahre – von 1970 bis 1973 – Dienst bei seinen Eltern und verdiente sich dort seine ersten Sporen und entdeckte so nebenbei sein Verkaufstalent.

Johann Gump, der Vater von Friedrich Gump, der heute noch in der neuen Hausanlage wohnt, war Schuhmachermeister zu ebener Erde im Hause Hofzeile Nr. 10. Das Geschäft lag im Hof, nur das eine Fenster



Grundmauer des Eckhauses Hofzeile 10

Foto: © Hörmann

zeigte in die Hofzeile nach Westen (Bild rechts). Der Bombenhagel vom 26. Dezember 1944 veränderte die Hauslandschaft im Bereich der Kirche völlig.

Das Herz von Döbling, die Häuser in der Hofzeile 2, 4, 6, 8, 10 und 12, wurde zum Teil schwerst beschädigt. Die Straßenecke der Vormosergasse 10 (Hofzeile 10–12) wurde durch Fertigteilbauten zur Gänze verändert; das zerbombte Eckhaus befand sich etwa auf dem Platz der heutigen Stiege 5 der Vormosergasse 10. Die Dachgleichenfeier der Wohnanlage Hofzeile 10–12 fand am 3. Dezember 1965 statt (wo man sich genau um 16 Uhr einzufinden hatte, ging aus der Einladung allerdings nicht hervor). Die Stiegen 5 bis 10 waren der letzte Trakt, der den neuen Mietern übergeben wurde (30. 12. 1967).



Foto: © Friedrich Gump

### Inhaltsverzeichnis

Die Pfarrkirche St. Paul	Seite 2	Warum? Darum.	Seite 21
Die Vienna-Wiesen 2. Teil	Seite 4	Zur „Schönen Aussicht“	Seite 22
Nur ein Bild von Dir	Seite 9	Schlegel-Feier in Wien	Seite 26
Ausgedert	Seite 10	Stepaneks Erben	Seite 27
A bissal Weanerisch	Seite 11	Der heilige Berg brennt	Seite 28
Wussten Sie, dass ...	Seite 13	Erinnerungen an die Managettgasse	Seite 30
Der Raupenschlepper Ost	Seite 14	A Soldier's Guide – Ein Leitfaden für Soldaten	Seite 31
Preisliste Döblinger Heimat-Kreis	Seite 18	Vortragstermine Herbst 2019	Seite 32
Vor den Vorhang	Seite 17	Der Sulzweg in Salmansdorf	Seite 33
Der Kirtag von oben	Seite 18	Wa-ka	Seite 35

# Die Vienna-Wiesen

## 2. Teil

In der Ausgabe Nr. 14 des Döblinger Extrablattes vom Winter 2016/17 haben wir unseren Streifzug zu den ehemaligen Spielstätten des „First Vienna Football Club 1894“ begonnen und konnten dabei so manches Geheimnis über die Beweggründe der Platzwahl lüften. Diesmal setzen wir unsere Reise fort, verlassen die Kreindlwiese und begeben uns auf die Spuren des ersten Sportplatzes „Hohe Warte“. Der heutige Fußballplatz der Blau-Gelben ist nämlich schon der zweite Boden, der diesen bekannten Namen trägt.



Baumeister Rudolf Höllerl  
und Hermann Schönaug

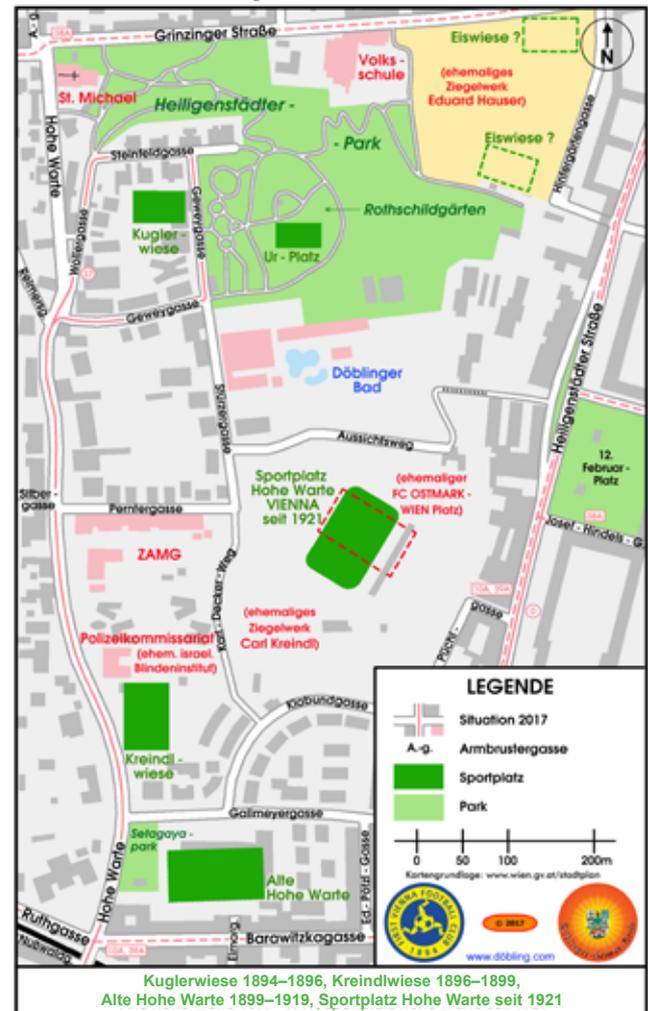
Kommen Sie mit auf eine Reise in die Zeit des Aufstiegs eines Döblinger Traditionsklubs zu einer der erfolgreichsten Mannschaften Österreichs und – wenn wir speziell die 1930er und 1940er Jahre betrachten – auch Europas!

Für die Entwicklung zu einem professionell geführten Verein, der erfolgreiche Wettkämpfe gegen erstklassige Mannschaften aus dem In- und Ausland bestreitet, war die Kreindlwiese auf keinen Fall geeignet. Das bereits erwähnte starke Gefälle führte immer wieder zu Protesten der Gastmannschaften – und so sah sich der im August 1899 neu gewählte Vienna-Präsident Hermann Schönaug bereits kurz nach seiner Wahl mit der Platzfrage konfrontiert.

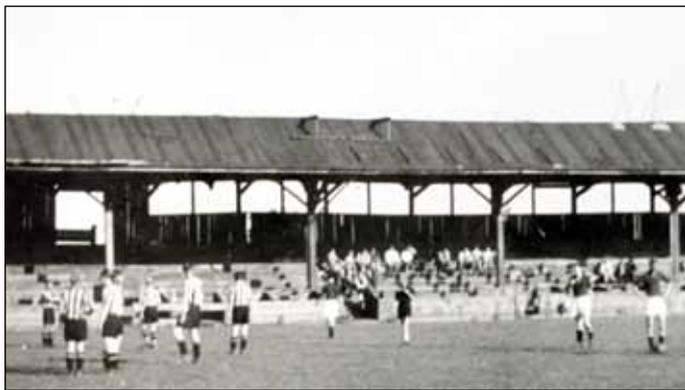
Es gelang, sich mit dem Ziegeleibesitzer Kreindl auf den Erwerb des Grundstücks angrenzend an die Barawitzkagasse (heute Pensionistenheim Hohe Warte) zu einigen. Daher konnte zügig mit den notwendigen Planierungsarbeiten begonnen werden.

Mit der Eröffnung des neuen Platzes hatte die Vereinsführung jedoch keine Eile: In der Herbstsaison 1899/1900 sah sich die Vienna mit einem immer stärker auftretenden WAC konfrontiert, der mit seiner

### VIENNA-Sportstätten ab 1894



dominanten Spielweise den Döblingern das Leben schwer machte. Um nicht vollends ins Hintertreffen zu geraten, sagte die Vereinsführung der Blau-Gelben kurz entschlossen alle Wettspiele bis zur Eröffnung des neuen Platzes ab. Spielertrainer Nicholson verschärfte das Training, baute neue junge Spieler in die Mannschaft ein und schuf so „binnen vier Wochen ein Team, das den Wienern große Überraschungen bereiten sollte“, wie die Vienna-Festschrift aus dem Jahr 1919 berichtet. Der neue Heimgrund der Blau-Gelben wurde daher erst am 1. November 1899 mit einem Spiel gegen den DFC Prag eröffnet; die Vienna siegte unter der Leitung ihres Spielertrainers Mark Nicholson mit 2:0. Die Vienna war zu dieser Zeit der stärkste Verein in Österreich.



Blick auf die imposante Holztribüne der „alten“ Hohen Warte

### Hohe Warte: Wiens erstes Fußballstadion mit überdachter Zuschauertribüne

Die Verbindung zum Praterverein Cricketer war es auch, die Julius Sinek, den Pächter der Praterrennbahn, auf die Vienna und ihre Spielstätte Hohe Warte aufmerksam machte. Die Cricketer hatten zunächst den Innenraum der Praterrennbahn bei Sinek gemietet. Als nun der Pachtvertrag gekündigt wurde, fasste Sinek, der schon seit geraumer Zeit ein abflauendes Interesse des Publikums an Radrennen wahrgenommen hatte, den Entschluss, sich in der Vermarktung des Fußballs einen Namen zu machen.

Der gewiefte Sinek trat an die Vereinsführung unter Präsident Schönaug heran und unterbreitete den ehrwürdigen Herren einen Plan zur Ausgestaltung der Sportanlage sowie zur professionellen Vermarktung des Fußballspiels auf der Hohen Warte. Die Führungsriege der Vienna war Feuer und Flamme für die Ideen des Praterunternehmers. Und so begann im Winter 1903/1904 der großzügige Umbau des Geländes, wie die Festschrift aus dem Jahr 1919 belegt: *„Große Erdbewegungen wurden vorgenommen, um zu ermöglichen, dass die Zuschauer von jedem Platz aus Überblick über das Spielfeld bekämen, die große Tribüne, die das Wahrzeichen der Praterbahn gewesen war, wurde nach Döbling geschafft (Bild oben) und kündigt seither, weithin sichtbar, die Stätte, wo der Massensport ein prächtiges Heim gefunden hat.“*

Die Vienna hatte somit für damalige Verhältnisse ein hochmodernes Stadion zur Verfügung und konnte diese exzellente Sportanlage auch für große Veranstaltungen nutzen. Das Jubiläumsjahr 1904 war ein voller Erfolg, und so konnte man sich im Frühjahr 1905 auch den waghalsigen Versuch leisten, ein Nachtspiel bei künstlicher Beleuchtung zu veranstalten, was jedoch misslang.

So sehr Sineks Aktionismus dem Verein die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit bescherte, so sehr waren damit auf der anderen Seite nicht unbeträchtliche Kosten für Werbeausgaben und dergleichen verbunden.

Zugleich war bei der Mannschaft der Döblinger ein deutlicher Verlust der Spielstärke zu bemerken, der nicht zuletzt auch auf die starke Konkurrenz der anderen Vereine zurückzuführen war. 1907 zählte man in Wien bereits 70 Vereine, darunter unter anderem auch den WAC sowie den Wiener Sport-Club mit äußerst spielstarken Mannschaften. Die Anfangszeit, als Blau-Gelb das Geschehen auf dem Spielfeld nach Belieben diktiert hatte, war längst vorbei. Zudem hatten sich verdiente Spieler wie etwa Torhüter Karl Pekarna bei ausländischen Vereinen (Celtic Glasgow, Wacker München, Bayern München) längst einen Namen gemacht und verließen die Vienna.

In der Folge gab es auch ein deutlich negatives Echo in den Medien: Der Verein verfüge zwar über „die beste Verteidigung Wiens“ und über eine „hervorragende Deckung“, sei aber nicht imstande, eine halbwegs vernünftige Stürmerreihe anzubieten.

In Döbling trug man daher umso schwerer an der von Sinek hinterlassenen finanziellen Last; im Vereinsvorstand gärte es gewaltig. Das Vertragsverhältnis mit Julius Sinek wurde mit 30. 1. 1908 aufgelöst, der geschasste Manager zog gegen die Klubleitung der Vienna vor Gericht und klagte die ausstehenden Gehaltszahlungen ein.

Der im Herbst 1907 zum Präsidenten gewählte verdiente Baumeister der Hohen Warte, Rudolf Höllerl, wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung 1908 gemeinsam mit seinem Präsidium (Vizepräsidenten Jakob Renner und Oskar Stetten-Spitzer) gestürzt. Abermals übernahm Hermann Schönaug die Leitung des Vereins.

### Eine „unrühmliche“ Premiere: Die Vienna steht vor dem Ruin – wer rettet den Verein?

Der Konflikt mit Sinek brachte die Vienna und die Hohe Warte an den Rand des Ruins. Es sah traurig um die Heimstätte der Blau-Gelben aus, da in der Vereinskasse Ebbe herrschte und die Gläubiger gegenüber der Vienna-Führung vehement auf die Begleichung ihrer Forderungen drängten. Speziell Tambour, jener Mann, der Sinek die Geldmittel für das Projekt Hohe Warte gewährt hatte, war einer der hartnäckigsten Gläubiger.